



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadttheater: Dies Irae Tragödie Von Anton Wildgans

(Aus der kürzlich erschienenen „Seehaus-Mappe“ (6 Radierungen) der Galerie Flechtheim, Düsseldorf.)

Dr. WALTER COHEN.

STADTTHEATER: DIES IRAE

TRAGÖDIE VON ANTON WILDGANS

Dies irae . . . man stellt sich etwa schicksalhaft hereinbrechendes Unheil auf eine ahnungslose Volksgemeinschaft oder Ähnliches vor . . . und findet die Tragödie eines Jünglings, die den Titel tragen sollte „Hubert und Rabanser“. Damit sei ganz kurz auf die Gefahr der Entspannung von vornherein durch einen Titel hingewiesen, der beim Anklang allein Vorstellungen von allgewaltigem Geschehen auslöst . . .

Die Wildganssche Tragödie ist deshalb schon besser als der gegenwärtige Durchschnitt, weil sie eine durchaus ehrliche, bewußt in sich begrenzte Arbeit darstellt: Ein junger Mensch, dessen Dasein die Eltern „nicht gewollt“ haben, zerbricht zwischen der harten Energie des väterlichen Willens und der dagegen arbeitenden Wühlarbeit einer allzuweiblichen Mutter. Er wird zu einem „Nichts“, das die letzte Kraft zum Selbstmord mißbraucht. Sein Gegenpol, der junge Rabanser, ein Findling, hat die freudlose Sarkastik jüngster Prägung mit genialischer Überhebung, jedoch bei großer Begabung, wittert Neuland und wird im letzten Akt vom Dichter zum anklagenden Symbol all derer erhoben, denen Menschen zeugen nicht innerste Sehnsucht nach Unsterblichkeit, sondern nur ein Würfelspiel der Lust ist . . .

Dieser Vorwurf hat große dramatische Möglichkeiten, die von Wildgans nur zum Teil, doch da sehr geschickt, ausgenutzt worden sind. Der Wildgansische oder sagt man besser der österreichische Fehler liegt hier ebenso wie in seiner „Liebe“ in der allzu großen und breiten Gesprächigkeit. So wird besonders in den ersten vier Akten von einer naturalistischen Prosa bis zur Reirlyrik, die oft sehr schön anklingt, so viel drumherum gesprochen, daß dadurch Schwingungen erstickt oder nicht zum Ausklang gebracht werden. Wirklich kristallisiert sind eigentlich nur die Gestalten Rabanser und der Vater. In allen andern liegen so viele Deutungsmöglichkeiten, daß ihre Träger damit oft zu verschwimmen drohen. Mit dem Schuß am Ende des

fünften Bildes hielt ich die Tragödie für beendet, deren fünfter Akt die Synthese des Dramas gibt. Und ich muß sagen, wenn auch für mein Gefühl sich die Synthese schon klar und eindeutig erkennbar aus der eigentlichen Handlung ohne besondere Herausstellung ergeben muß, daß dieser fünfte Akt mich am stärksten anmutet. Weil sich hier der Weg zum neuen Drama anbahnt, der schon seit langem fühlbar, dessen Verlauf und Ziel aber noch nicht klar vor uns liegt. Hier sprießt denn auch -- obwohl erst in Ansätzen und ebenfalls noch nicht konzentriert genug -- die Hoffnung für den Dramatiker Wildgaus.

Die Aufführung unter Béla Duschak war leider viel zu brüchig in einem kinomäßig gestellten Rahmen. Barleben als Vater mehr Consul oder Großkaufmann als Gelehrter, wohl eindrucksvoll in der Zielsetzung, doch nicht frei genug, zuletzt die theatralische Klippe nicht ganz vermeidend. Denninger als Onkel schwammig in Güte, wenn auch einheitlich. Remond als Hubert . . . ein dilettantischer Aufsager. Classen als Rabanser: eine neue, überraschende Möglichkeit des Stadttheaters, scharfe, knappe Erfassung in Haltung mit einer schneidenden, aufpeitschenden Stimme, die er leider im letzten Akt durch Deklamieren abstumpfte. Doch in diesem Spieler scheint mehr als Durchschnitt zu stecken. Man freut sich darüber und hofft. Alle übrigen bis auf Else Kittners sehr plastisch gegebene Episodenrolle einer Zimmervermieterin: Schweigen ist besser . . .

FRITZ ZIMMERMANN.

◆

DAS MÄRCHEN VON DER WINDMÜHLE

Der Windmüller war alt geworden und hatte die Windmühle still gesetzt. Da stand sie nun auf ihrem Hügel und durfte sich nicht drehen; und der Wind war stark und rüttelte an den Flügeln, daß es in der Dachkappe und im ganzen Gebälk krachte.

Die Windmühle war wie durchschauert! In der Nacht war es ihr auf einmal, als wenn sie schwebe, denn da hatte der Wind die Hemmung überwunden, und sie drehte sich.

Ich fliege, ich fliege, jubelte sie.

Aber als der Wind einen Augenblick pauste, fühlte sie, daß